

# Briefkasten

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizer Revue : die Zeitschrift für Auslandschweizer**

Band (Jahr): **41 (2014)**

Heft 4

PDF erstellt am: **22.07.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

### Die Auslandschweizer und Ecopop

Die Aussage zur Ecopop-Initiative im Editorial der «Schweizer Revue» vom Juni, wonach Auslandschweizer nicht mehr in die Schweiz zurückkehren könnten, sollte die maximale Zuwanderung erreicht sein, trifft bei aller Skepsis gegenüber der Initiative in dieser absoluten Form nicht zu.

Grundsätzlich gelten die Verfassungsbestimmungen, die den Schweizern jederzeit eine Rückreise in ihre Heimat zusichern und diese Bestimmungen sollen auch künftig so erhalten bleiben. Der Bundesrat hält in seiner Botschaft fest, dass bei der Ausarbeitung der Zulassungsbestimmungen die Verfassungsgarantien wie beispielsweise Art. 24 Abs. 2 B zu berücksichtigen seien. Der Ini-

tiativtext verbietet nicht, zwischen Schweizern und Ausländern zu unterscheiden. Da Schweizerinnen und Schweizer in jedem Fall erlaubt sein muss, in die Schweiz zurückzukehren, würde bei einer Annahme der Initiative das «Zuwanderungskontingent» für Ausländer also auch von der Anzahl der zurückkehrenden Schweizer abhängen.

JEAN-MARC CREVOISIER,  
INFORMATIONSCHEF, EDA

### Panikmache

Der Kommentar zu Ecopop im Editorial des letzten Hefts ist unsachliche Panikmache. Keine Initiative kann das grundsätzliche Verfassungsrecht aushebeln, wonach ein Inhaber eines CH-Passes sich jederzeit in der Schweiz niederlassen kann. Jedes halbwegs

vernünftige Gericht würde im schlimmsten Fall intervenieren. Die Steuerung der Zuwanderung ist ein wichtiger Teil für die Souveränität eines Landes. Sie einfach in Verhandlungen preiszugeben, zeugt von einer katastrophalen Politik. Die Einwanderung ist Staatssache und hat dem Wohl des Landes zu dienen. Klassische Einwanderungsländer wissen das schon lange und wenden sie entsprechend an.

MATT FREPP, TORONTO, KANADA

### 42 verlorene Jahre

Wer erinnert sich noch an den Club of Rome und dessen 1972 veröffentlichten Bericht «Die Grenzen des Wachstums» (Limits to Growth)? Die Verfasser des Berichts waren keine Extremisten, aber da sich jeder an ihm störte, verschwand er

in der Versenkung. Sollte die Ecopop-Initiative angenommen werden, bedeutete dies 42 verlorene Jahre – für die Schweiz und für den Rest der Welt. Ausser ...

BRUNO STUDER, SANARY  
SUR MER, FRANKREICH


### «Überzählig sind immer die anderen»


Nach dem Erfolg der nationalen Kräfte bei den EU-Wahlen ist die politisch korrekte Polemik der «Schweizer Revue» gegen die Ecopop-Initiative daneben. Zumal unser Bundesrat nicht vorhat, die vom Volk angenommene Masseneinwanderungs-Initiative umzusetzen. Also muss der Druck noch zunehmen. Nachdem sich rund ein Viertel der Europäer gegen den heutigen politischen Kurs der EU ausgespro-

Inserat

# Heimweh?

Mit Swisscom iO kostenlos und unbegrenzt nach Hause telefonieren.

Available on the  
 App Store

Get it on  
 Google play



io.swisscom.ch



chen hat, kann die Schweiz gerne den bilateralen Weg mit den Brüsseler USA-Vasallen verlassen: Die Schweizer Regierung sollte endlich wieder für Abmachungen kämpfen, die im nationalen Interesse sind, statt sich am schwächlichen, lobby-gesteuerten Verhalten der Brüsseler Kommissionen zu orientieren.

DR. ETH, JEAN-PIERRE VOIRET,  
CALW, DEUTSCHLAND

### Realitätsbezogene und weitsichtige Entscheidung

Bei manchen Anliegen mag es sich ja noch um «Geschmackssache» oder Ansichtssache handeln. Bei der (weitgehend) unbeschränkten Einwanderung und (infolgedessen) Überbevölkerung geht es hingegen nicht nur um Lebensqualität, sie kann viel mehr zu einer ernsthaften Bedrohung für das blanke Überleben werden. Wie überall, gibt es auch da ein gesundes Mass; wenn wir das nicht berücksichtigen, dann kippt nicht nur der psychische und dadurch bedingt letztlich auch der physische Wohlstand, sondern wir verengen zusehends den Spielraum, den wir in Krisenzeiten haben, um unser Existenzminimum zu sichern. Hier stehen der utopische Glaube an ein unendliches wirtschaftliches Wachstum, Steigerung von Profiten und materiellem Reichtum der Realität von zunehmender Umweltzerstörung und -belastung, von Stress und dadurch bedingt einer zunehmenden Zahl von Krankheits-

fällen gegenüber. Es liegt an uns, die Realität zu erkennen, sie zu akzeptieren, und Schlimmeres durch eine möglichst frühzeitige Weichenstellung zu verhindern.

VITAL SCHERRER,  
S. JORGE, PORTUGAL

### Schlechter Geschmack

Das Foto auf der Titelseite der Ausgabe Nr. 2 der «Schweizer Revue»: sinnbildlich, in meinen Augen. Es ist ein Bild einer Unterwerfung, einer Niederlage! Abscheulich, degradierend, schlechter Geschmack. Was kommt als Nächstes? Ein symbolischer EU-Jodel?

ARMIN KUNKLER, BONIFAY, USA

### Helvetismen

Meine lieben Schweizerinnen und Schweizer und sonstige Leser aus der Welt – besonders aus Frankreich und Deutschland: Ich lese manchmal bestürzt die Briefe im Briefkasten der «Schweizer Revue» und als ein übermässig verschweizerischer Ungar erlaube ich mir, Ihnen mein Büchlein «Helvetismen – Deutsches Kulturwörterbuch der Schweizerischen Eidgenossenschaft» zu empfehlen, damit Sie wirklich und in der Tat wissen, welch grossen Schatz die Schweiz hat und darstellt. So wird man auch die Resultate Volksabstimmungen ohne falsche Deutung verstehen. Mit grosser Achtung vor dem Schweizer Souverän.

PROFESSOR LÁSZLÓ ÓDOR,  
BUDAPEST

## Liebe in grausamen Zeiten

«ES KANN KEIN VERGESSEN GEBEN; man kann nicht vergessen, was die Vernunft übersteigt», sagt einer der Überlebenden in Urs Faes' Buch «Sommer in Brandenburg». Die Geschichte, eigentlich eine literarisch-historische Recherche, beginnt im Jahr 1938. Im Hachschara-Zentrum von Ahrensdorf bei Trebbin, einem von der Reichsvertretung der Juden im Sinne des Zionismus betriebenen Handwerk, begegnen sich Ron und Lissy. Er ist aus Hamburg, sie aus Wien, beide stammen aus gutbürgerlichen Familien. In dem «Auswanderungslehrbetrieb» von Ahrensdorf werden jüdischen Jugendlichen Ackerbau, Bienenzucht, Land- und Handwerksarbeit beigebracht, um sie auf die Emigration ins gelobte Land und eine Zukunft als Siedler in Palästina vorzubereiten.

Zwischen Lissy und Ron keimt die Liebe. Als literarische Imagination lässt Urs Faes diese Liebesgeschichte aufleben. Die verstohlenen Blicke, die heimlichen Berührungen, die Wünsche und die grosse Hoffnung auf eine gemeinsame Zukunft – und einen gemeinsamen Tag und eine Nacht kurz vor der Trennung.

Faes lässt uns an seiner Spurensuche teilhaben. Im Leben der Jugendlichen im Handwerk, einem trotz strenger Regeln, harter Arbeit, Zweifeln und Ängsten fast idyllischen Ort, wo die grausamen Ereignisse des völkischen Rassenwahns vorerst nur durch Briefe von Eltern und Geschwistern ins Innere dringen. Es sind Berichte von Ausgrenzung, Demütigungen, Vertreibung und Deportationen.

«Wir ahnten nicht, wie schlimm es werden würde», sagt Efraim Jochmann, genannt Efri. Faes besucht ihn auf seiner Spurensuche in Jerusalem. Efri war der Jüngste im Handwerk Ahrensdorf, ein 13-jähriger Waisenknabe. «Nie in meinem Leben

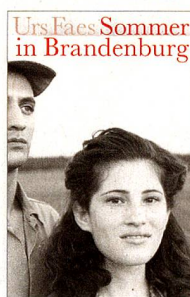
fühlte ich mich so aufgehoben wie auf diesem Landgut», erzählt er als alter Mann.

Doch es kommt der Moment, wo die Nazis auch die Landwerke nicht mehr dulden. Lissy hat kurz davor die Erlaubnis erhalten, mit einer Gruppe nach Palästina auszuwandern. Ron wird zusammen mit Efri ins Zwangsarbeitslager Neuendorf gebracht und 1943 in ein Konzentrationslager verschleppt. Das ist das

Letzte, was man von ihm weiss. Lissys Spur verliert sich irgendwo auf der Reise nach Palästina oder in Palästina selber.

«Ich habe mich ganz und gar mit Dir angesteckt. Das bleibt in mir, solange ich bin», schreibt Ron in einem Brief an Lissy. Es ist sein letzter Brief, es ist eine Liebesgeschichte ohne glückliches Ende. Eine glückliche Fügung ist, dass Urs Faes durch Fotos im Museum des jüdischen Volkes in Tel Aviv auf diese Geschichte gestossen ist und die Recherchen unternommen hat. Er beschreibt als Schriftsteller nicht nur die Liebesgeschichte, wie er sie sich aus den Informationen imaginiert, er unterbricht die Chronologie der Geschehnisse durch vier Sequenzen mit Aufzeichnungen aus seinen Recherchen. Dieses Stilmittel mag zu Beginn irritieren, doch mehr und mehr werden die Begegnungen mit Zeugen zu einem zweiten berührenden Handlungsstrang.

BARBARA ENGEL



Inserat

[www.ilgauto.ch](http://www.ilgauto.ch)

40 Modelle!

ab Fr. 550.-/MT. Inkl. 3000 Km



Neu: Mitsubishi Outlander 4x4, Automat

Ilgauto ag, Frauenfeld, Tel. 0041 52 7203060